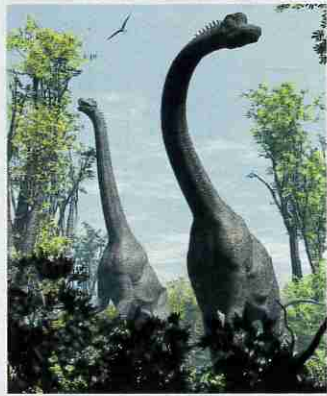


Paläontologie

Biotop für Pflanzenfresser

● Forscher aus Dänemark und den Vereinigten Staaten haben womöglich die Umstände einer gewaltigen Wanderung pflanzenfressender Saurier vor rund 215 Millionen Jahren enträtselt. Ein dramatischer Kohlenstoffdioxidabfall in der Atmosphäre könnte demnach dazu geführt haben, dass die Vorfahren von Kolossen wie dem Brachio- oder dem Brontosaurus vom Gebiet des heutigen Südamerika aus durch

die Wüsten des Superkontinents Pangea bis nach Grönland trotteten, um dort neue Fressgründe zu erschließen.



Brachiosaurier (Illustration)

Diese Theorie veröffentlichten die Geologen Dennis Kent vom Lamont-Doherty Earth Observatory der Columbia University und Lars Clemmensen von der Universität Kopenhagen in der jüngsten Ausgabe des Fachmagazins »Proceedings of the National Academy of Sciences«. Die Vermutung der Wissenschaftler: Der drastische Klimawandel könnte bewirkt haben, dass binnen kurzer Zeit Routen durch eine zuvor ausgedörrte und unwirtliche Gegend entstanden sind, die den Vielfraßen ausreichend pflanzliche Nahrung boten. THA

Fußnote

119

Jahre lang brennt nun schon eine Glühlampe, die in einer Feuerwehrstation der kalifornischen Stadt Livermore hängt. Ingenieuren gibt das langlebige Leuchtmittel Rätsel auf, das Ende des 19. Jahrhunderts produziert wurde. Physiker der US-Marineakademie fanden heraus, dass der Glühfaden nicht nur aus Kohle besteht, sondern auch achtmal so dick ist wie jener späterer Glühlampen.

Hygiene

»Weihwasser ohne Gefahr«



Hans-Jürgen Feulner, 55, Professor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-

Theologischen Fakultät der Universität Wien, hat ein Buch über Gottesdienste in Zeiten der Pandemie herausgegeben.

SPIEGEL: Herr Feulner, warum braucht die Welt ein 900 Seiten starkes Werk, das sich Hygienekonzepten in der Kirche widmet?

Feulner: Die allgemeine Stimmung in unseren Kirchen ist: Vielleicht hätten wir uns stärker gegen Maßnahmen wehren müssen, die das religiöse Leben massiv beeinträchtigen. Nehmen Sie etwa das Singen im Gottesdienst. Das galt lange als extrem infektiös, inzwischen gibt es Studien, die zeigen, dass dabei nicht mehr Aerosole ausgestoßen werden als bei lautem Sprechen.

SPIEGEL: Diverse Gottesdienste sind in den Verdacht geraten, als sogenannte Super-spreader-Events das Coronavirus massenhaft verbreitet zu haben. Ist Ihnen das egal?

Feulner: Nein, überhaupt nicht. Wir wollen niemanden gefährden. Gleichzeitig täte

die katholische Kirche vielleicht gut daran, auch auf Experten zu hören, die sich mit der besonderen Situation in der Kirche beschäftigen. Davon können wir nur profitieren, nicht allein in Bezug auf das Coronavirus. Es gibt beispielsweise eine schon Jahre währende Diskussion darüber, wie unhygienisch Weihwasser ist. Aber unhygienisch ist nicht gleichbedeutend damit, dass es auch krank macht. Es gibt inzwischen diverse Studien, die besagen, dass von Weihwasser keine Gefahr ausgeht. Insbesondere wenn es mit genügend Salz versetzt wird, wodurch Krankheitserreger abgetötet werden.



Bischof bei Gottesdienst

SPIEGEL: Theologen sind also die besseren Experten in Sachen Hygiene?

Feulner: Verstehen Sie mich nicht falsch, ich möchte nicht die Experten gegeneinander ausspielen. Man kann von einem Virologen wie Christian Drosten nicht verlangen, dass er alle kirchlichen Belange im Blick hat. Ich sehe uns selbst in der Verantwortung, die für uns relevanten Fragen klären zu lassen. In Washington, D. C., hat das katholische Thomistic Institute genau das getan. Dort hat eine Forschungsgruppe von Theologen, Virologen, Medizinern und Hygienikern sich mit Fragen der Liturgie befasst, die von den Gesundheitsexperten normalerweise nicht vorrangig behandelt werden. Das Ergebnis ist ein umfangreiches Regel-

werk zu den Gottesdiensten und liturgischen Zeremonien für die katholische Bischofskonferenz in den USA. So etwas würde ich mir hierzulande auch wünschen. Pandemien werden uns künftig vermutlich in immer kürzeren Abständen einholen. Wir als Kirche müssen darauf vorbereitet sein und Antworten geben.

SPIEGEL: Welche wären das?

Feulner: Bei der Krankensalbung wird beispielsweise als Instrument statt der Finger ein Wattestäbchen empfohlen, das anschließend ehrfürchtig entsorgt werden soll, weil das geweihte Krankenöl noch daran ist. Bei der Firmung kann der Firmspender seinen Daumen desinfizieren, bevor er zum nächsten Gläubigen schreitet. Inzwischen haben Studien gezeigt, dass das Risiko einer Infektion mit dem Coronavirus durch Schmierinfektionen geringer als anfangs angenommen ist. Es ist also unnötig, die Kommunionkelche mit Desinfektionsmitteln zu schrubben, bis sich die Goldbeschichtung löst. Und es ergibt auch keinen Sinn, kostbare Messgewänder des 18. Jahrhunderts aus Brotchemisch zu reinigen und damit zu ruinieren. THA

Hans-Jürgen Feulner, Elias Haslwanger (Hg.): »Gottesdienst auf eigene Gefahr? Die Feier der Liturgie in der Zeit von Covid-19«. Aschendorff; 916 Seiten; 65 Euro.



SCHNELLTESTS
Schlüssel
zur Freiheit?

SCHWIMMERINNEN
Penisfotos vom
Bundestrainer

ASTRAZENECA
Der Impfstoff,
den keiner will



100 PROZENT NATUR

Corona-Deutschland versinkt im Müll, dabei geht es längst anders.
Das »Zero Waste«-Versprechen